

Anilin, walzt das Gliche damit ein und macht einen Abzug davon auf Umdruckpapier. Dieser Abzug wird alsdann auf eine Zinkplatte in gewöhnlicher Weise übertragen, worauf das Papier gleich geseuchtet und von der Platte abgezogen wird. Jetzt steht auf der Platte an allen Stellen, die weiß bleiben sollen, eine deckende, wasserlösliche Schicht. Wird dieselbe mit einer dünnen, nicht wasserlöslichen Harzschicht übergossen, so kann man die zuerst gedeckten Stellen bloßlegen, indem man unter gleicher Reibung die getrocknete Harzschicht mit einem in Wasser getauchten Wattebausch überfährt. Dann bringt man die Platte in eine schwache Sodaaflösung und entwickelt mit einem Wattebausch. Sind die Grenzen des schwarzen Grundes durch Abschaben der Asphalttschicht am Rande festgestellt, so kann die Ätzung in gewohnter Weise beginnen, und man erhält eine genaue Umkehrung des ursprünglichen Satzes.

Dr. E. Albert in München erhielt soeben unter Nr. 43 098 ein interessantes Patent auf ein Verfahren zur Ausführung photographischer Ätzungen unter Anwendung einer Harz-Chromgelatine. Die photographischen Ätzungen, deren Bedeutung für Buchdrucker und Verleger mit jedem Tage wächst, zerfallen, wie in der Patentschrift angeführt wird, in zwei Kategorien, nämlich die Tiefätzung für Kupferdruck und die Hochätzung für Buchdruck. Für letztere ist die Harzgelatine vorzugsweise anwendbar. Die Harzkörper, namentlich der Asphalt, haben bereits in der Photographie eine ausgedehnte Anwendung gefunden; doch leidet das Asphaltverfahren an dem Uebelstand der geringen Lichtempfindlichkeit des Asphalts, welcher sogar im direkten Sonnenlicht einer Stunde bedarf, um bis zur Unlöslichkeit kopiert zu werden. Auch erfordert das Verfahren verkehrte Negative. Diese Mißstände lassen sich beseitigen, wenn man von der Eigenschaft der Chromgelatine Gebrauch macht, durch Belichtung in warmem Wasser unlöslich zu werden, der Gelatine Asphaltpulver zusetzt und durch späteres Schmelzen derselben die zum Ätzen nötigen Eigenschaften giebt. — Ist die Gelatine richtig kopiert gewesen, so löst sie sich an denjenigen Stellen vollkommen auf, welche den gedeckten Stellen des Negativs entsprechen, und es tritt das Metall zu Tage, während an den kopierten Stellen die Gelatine samt den eingeschlossenen Harzkörpern haften bleibt. Nach dem Trocknen des Gelatinereliefs wird das Harz zum Schmelzen gebracht und hierdurch die zum Ätzen nötige Widerstandsfähigkeit geschaffen.

Die Vorzüge des Verfahrens bestehen, Dr. Albert zufolge, in der großen Lichtempfindlichkeit der Gelatine. In der Sonne beträgt die Belichtungszeit nur drei Minuten, im zerstreuten Licht bis 45 Minuten. Ferner ist die Herstellung eines umgekehrten Negativs überflüssig. Endlich zeichnen sich die Platten durch eine große Schärfe und Feinheit der Linien aus, weil die direkt mit dem Negativ in Berührung gewesene Seite der Gelatine auch dem Metall zunächst liegt, also eine Verbreiterung des Striches ausgeschlossen ist.

Zum Schluß zwei Patente aus dem Gebiete der Buchbinderei.

D. W. A. J. Nordenfalk in Linköping (Schweden) ließ sich unter Nr. 42 727 einen Bucheinband mit Metalldeckeln patentieren. Solche Einbände, die sich natürlich nur zu Konto- und sonstigen schweren Lächern eignen, sind, dem Erfinder zufolge, viel stärker als die gewöhnlichen und werden durch Brechen nicht zerstört; auch können die Ecken nicht so leicht abgerissen oder abgerundet werden. — H. Stamm in Paris ersand, laut Patent 42 618, eine Fadenheftmaschine, deren Eigentümlichkeiten in der Anordnung besonderer Fadengreif-, Fadenauszieh- und Abschneidvorrichtungen bestehen.

G. van Muyden.

Bermischtes.

Plakate. — In Wien ist zur Zeit eine recht gut besicherte Welt-Ausstellung von Plakaten im Gange, welche für ihre Zwecke eines der größten Lokale, der Säle der dortigen Gartenbaugesellschaft, bedurfte. Dennoch erwiesen sich diese gewaltigen Räume als kaum zureichend

gegenüber der Menge und den vielfach riesenhaften Mäßen der eingesandten Probestücke.

Aus den teilweise sehr umfangreichen Besprechungen der Wiener Blätter geht hervor, einem wie großen Interesse diese Ausstellung in der Öffentlichkeit begegnet. Wir beschränken uns hier auf die Wiedergabe der folgenden kurzen Zusammenfassung aus einem dortigen Blatte:

Im Mittelsaale sind die Engländer. Lebensgroße Scenen aus Theaterstücken, Reiter und Pferde, Cirkusscenen, Eisenbahnunfälle, Riesenkinde und Primadonnen in verschiedensten Variationen. Im rechten Seitensaale sind die Amerikaner aufmarschiert. Fürchterliche Theater-scenen machen einem die Haare zu Berge steigen. Selbst der Brand des Cirkus Barnum ist im Bilde da, mitten in den Flammen erscheint — das Porträt Barnums gleich einem Phönix. Ein metergroßer Kopf Miß Alcees als Reklame für ein Haarerhaltungsmittel, und andere zeigen im größten Stile die Ankündigungen der neuen Welt. Im linken Seitensaale sind die Franzosen, Italiener und Wiener. Was Ausführung, Chic betrifft, sind die Franzosen wohl oben an. Auch Italien ringt mit unseren Künstlern, den Schöpfern der Wiener Plakate um Gleichstellung mit den Franzosen. Deutschland ist an Größe der Ankündigungen weit zurück, aber die Ausführung der zumeist dem Buchhandel angehörigen Plakate ist sehr nett. Auf Ständern sind die kleineren Plakate aller Herren Länder zu sehen, wie sie von Fabrikanten als Geschäftsanpreisung oder Adressen ausgegeben werden. Daß die Wiener stark dabei vertreten sind, braucht nicht weiter erwähnt zu werden. Für den Geschäftsmann ist diese Ausstellung sehr instruktiv.

Die »Österreichisch-ung. Buchdr.-Zeitung« giebt hierzu noch folgende Bemerkung:

Über Deutschlands Leistungen auf diesem Gebiete hat sich oben ein Referent bereits ausgesprochen und wir können ihm insofern beipflichten, als das Kolossal-Plakat sich dort ebenso wenig wie bei uns bis jetzt einzubürgern vermocht hat. Dennoch neigen wir zu der Anschauung hin, daß die Hauptwirkung eines Plakats im Formate liegt. Je riesenhafter dasselbe ist, um so größer wird die Farbenwirkung durch ihre breiten Flächen sein.

Zu den Kantate-Festlichkeiten — Wie uns mitgeteilt wird und auch aus der heutigen amtlichen Bekanntmachung hervorgeht, wird bei der geselligen Vereinigung am Sonnabend ein von einem wohlbekannten Kollegen für diesen Zweck verfaßtes Buchhändler-Lustspiel zur Aufführung gelangen. Man hofft auf zahlreiches Erscheinen, namentlich auch der Damen, für welche auf der Gallerie Plätze reserviert sind.

Riffarth's Festblatt. — In Ergänzung und teilweiser Berichtigung des Artikels in Nr. 92 »Ein Festblatt zur Einweihung des Deutschen Buchhändlerhauses« teilt uns Herr Riffarth mit, daß die das Festblatt begleitende Denkschrift, deren Text wir vollständig wiedergegeben haben, nicht von ihm, sondern von dem Bibliothekar unseres Börsenvereins, Herrn J. Herm. Meyer verfaßt sei. Das erste soeben fertig gewordene Exemplar der Denkschrift liegt uns vor. Es führt den Titel: Festblatt dem deutschen Buchhandel zur Feier der Einweihung des Deutschen Buchhändlerhauses gewidmet von Heinrich Riffarth's Kunstanstalt für Photogravure und Zinkographie in Berlin. Text von J. H. Meyer, Bibliothekar des Börsenvereins u. Kantate 1888. Die Größenverhältnisse des Blattes sind folgende: Bildgröße 40 : 56 cm., Papiergröße 70 : 95 cm.

Preisaus schreiben betr. Verbesserungen innerhalb alphabetischer Ordnung. — Eine sehr gemeinnützige und auch den Buchhandel nahe genug berührende Anregung hat vor kurzem Herr Kommerzienrat Klindworth in Hannover, der langjährige Herausgeber und Verleger des Adressbuchs von Hannover, gegeben durch ein Preisaus schreiben, welches die Erleichterung der Uebersicht bei alphabetischen Zusammenstellungen von Namen bezweckt, was bei dem Umfange, wie ein Adressbuch diese Zusammenstellungen erfordert, besonders wichtig ist. Wir lassen zur näheren Erläuterung hier Herrn Klindworth's eigene Darlegung folgen:

Die Reihenfolge der Adressen bei gleichen Namen im alphabetischen Einwohner-Verzeichnisse der Adressbücher

ist schon vielfach ventilirt. Es ist selbstverständlich, daß eine solche Ordnung zu wählen ist, welche das Auffinden am meisten erleichtert; aber, wie das zu erzielen, ist eine unentschiedene Frage.

Manche Redaktionen machen sich darum gar keine Sorge, sondern reihen die gleichlautenden Namen so aneinander, wie es der Zufall giebt.

Eine große Anzahl wählt die »alphabetische Ordnung nach den Vornamen«, jedenfalls die unverfänglichste, für die Herausgeber leichteste und bequemste, aber wohl am wenigsten genügende, da die Vornamen (Handelsfirmen, die im hiesigen Adressbuche getrennt aufgenommen werden, und einzelne Persönlichkeiten ausgenommen) zu wenig bekannt sind; daher eine solche Anordnung, statt das Auffinden zu erleichtern, es vielmehr erschwert.

Man kann ferner die Adressen »alphabetisch nach dem Stande«